

Donop Simon Moritz von
Von Wilhelm Gottlieb Levin von Donop
(Quelle: Westphälischer Kalender 1806)

Der 28te Februar 1613 war der Tag seiner Geburt, und sein Vater war der hessische Geheimrat und Lippesche Landdrost Levin von Donop.

Dieser widmete ihn dem gelehrten Stande; und ließ in den dazu erforderlichen Vorkenntnissen, ihn durch eigene geschickte Hauslehrer unterrichten; worauf er denn auch frühzeitig die hohen Schulen zu Cöln und Marburg besuchte, und in dem Gebiet der Wissenschaften große Fortschritte machte. Indes hatten die Ereignisse des damaligen dreißigjährigen Krieges, und selbst blutige Vorfälle in der Nähe von Marburg seine Aufmerksamkeit erregt, Geschmack daran nach und nach entwickelte, so, dass endlich der feurige Jüngling plötzlich den Soldatensinn in sich geweckt und gegen den bisherigen Trieb, sich in dem Fach der Gelehrsamkeit auszuzeichnen, vertauscht fühlte. Er suchte nun und fand auch gleich unter den gewöhnlich an allen teutschen Kriegen Teil nehmenden Hessen, Gelegenheit, seine glänzende neue Laufbahn zu eröffnen. Indem er bei dem Dalwigkischen Regiment als Cornet angestellt wurde. Kaum war dies geschehen, als die Kaiserlichen den Hessen an der Fulda ein heftiges Treffen lieferten, worin er die ersten Beweise seines Kriegergeistes ablegte. Kurz nachher, im Juni 1633, erfolgte die blutige Schlacht zwischen Hameln und Oldendorf, wobei er dann ganz ausnehmend tapfer sich bezeigte, nachdem er in den Leib geschossen, dennoch nicht eher zurück gewichen als bis er einen zweiten, auch gefährlichen Schuss erhielt. Indes ward er doch wieder geheilt, und um ihm sein Wohlverhalten zu belohnen, von dem Landesgrafen bei seiner bei sich habenden Leibgarde, als Capitain-Lieutenant versetzt. Doch da ihm dieses ganz gegen seine Neigung, von dem Kriegsschauplatz abzog, erbat er sich 1634 die Erlaubnis eine Compagnie zu Pferde zu errichten, und sich damit als Rittmeister dem Leibreiter-Regiment anzuschließen. Welches ihm auch bewilligt wurde. Seitdem stieß er nun sehr oft für sich mit dem Feinde zusammen, wozu ihm auf sein Verlangen Gelegenheit genug gegeben wurde; und der Erfolg davon fiel fast ohne Ausnahme immer günstig für ihn aus; indem er nicht allein mit Tapferkeit, sondern auch mit Klugheit zu Werke ging.

Der Landgraf wollte ihn als einen talentvollen jungen Mann nun auch als Unterhändler bei auswärtigen Mächten benutzen und sandte ihn zu dem Ende 1635, erst 22 Jahre alt --- an die General-Staaten der vereinigten Niederlande ab, indes seine Compagnie unter den einstweiligen Befehlen seines Lieutenants, in Soest zurück blieb. Doch diese ehrenvolle Gesandtschaft hatte für ihn vorerst einen traurigen Erfolg; denn da inzwischen die Kaiserlichen vor Soest rückten und es eroberten, ging der treulose Lieutenant mit der ganzen ihm anvertrauten Compagnie zu den Siegern über. Zwar suchte der Landgraf ihn damit zu trösten, dass er ihm baldmöglichst vollen Ersatz wieder zusicherte; allein, nachdem Donop schon beinahe ein Jahr, --- welches ihm eine halbe Ewigkeit dünkte, --- zurück gezogen, auf einem der väterlichen Güter vergebens darauf gewartet hatte. Es fügte sich, dass eben zu der Zeit der Obrist Caspar von Ohr in Westphalen ein Kaiserliches Regiment errichtete, bei welchem dieser unseren vernachlässigt geglaubten Rittmeister, als Oberwachtmeister zu haben wünschte. Dieser Wunsch wurde ihm endlich nach vorhergegangener Entledigung der Pflichten gegen den Landgrafen erreicht, und so trat nun Donop mit Vorteil in Kaiserliche Dienste. Von nun an wurde er die Geißel der Schweden, beunruhigte sie unaufhörlich in ihren Winterquartieren, überfiel unter andern unerwartet bei Rinteln den Obristen Bogen, und richtete fast alle seine Mannschaft zu Grunde.

Bald nachher musste er mit dem Regimente von Ohr sich der unter den Befehlen des Generals von Hatzfeld stehenden Kriegsschar anschließen, um die von dem Pfalzgrafen und dem General Ringen vorgenommene Belagerung der Stadt Lemgo aufheben zu machen. Es geschah denn vorzüglich durch genaue Kenntnis der vaterländischen Gegend, die eingezogenen Kundschaften und das vorsichtige und zugleich herzhaftes Benehmen unseres Helden. Welcher auch voran war, dass diese Belagerung nicht allein aufgehoben, sondern der Feind auf dem Rückzuge bei Vlotho eingeholt, lebhaft angegriffen und gänzlich geschlagen wurde. Er ward dafür auch von dem den Oberbefehl habenden General ausgezeichnet und ansehnlich belohnt.

Sein Kriegerruhm vermehrte sich nun immer mehr, und nachdem das Kaiserliche Haupttheer unter der Anführung des Generals von Breda, das abgetheilte Hatzfeldische an sich gezogen hatte, ward er zum Obristlieutenant und Anführer des Nassauischen Regiments befördert. Mehrere Generale wetteiferten darum, welcher ihn bei seinem Regiment haben sollte; so zum Beispiel der von Breda, Fürst von Salm, Graf von Nassau. Doch zog der neue Obristlieutenant letzteren darum von, weil dieser abwesend war, er also unabhängiger, ganz dessen Stelle bei dem Regimente vertreten konnte. Nachdem er diesem zwei Jahre vorgestanden und sich die allgemeine Liebe desselben erworben

hatte, erhob ihn 1641 Kaiser Ferdinand III. wie er erst ein Alter von 28 Jahren erreicht hatte, zum Obristen und wirklichen Inhaber eines Regiments Reiter. Welches unter ihm, nach und nach, bis auf dreitausend Pferde heran wuchs. Conradus Sustmann, Superintendent und Prediger zu Detmold, sagte in der 1677 demselben gehaltenen Leichenpredigt, bei dieser Veranlassung: „**All-hie hätten wir nun Gelegenheit und Materie die Hülle und Fülle des wohlseeligen Herrn tapfere nicht weniger zugleich kluge und vorsichtige Heldentaten der Nachwelt vorzustellen, wenn nicht dieselbe schon guten Theils in denen teutschen annalibus und dem Theatro Europaeo aufgezeichnet**“ u.s.w.

Unter diesen sind denn besonders merkwürdig: die sehr schlaue ausgeführte Überrumpelung der Schweden in Kiel im Holsteinischen und Einnahme dieser Stadt ohne Verlust eines Mannes; dann und ganz vorzüglich, die wahrscheinliche Rettung des ganzen Kaiserlichen Heeres bei Bernburg unter dem General von Gallas, indem dieses von dem Schwedischen Heerführer Torstenson, fast ganz eingeschlossen gewesen; da denn Donop mit mehreren Regimentern an der noch am meisten freien Seite nach Eisleben hin, ausbrach und durch seine künstlichen Bewegungen unterhabender Menge von Kriegsvölkern es dahin brachte, dass Torstenson getäuscht, solche für das Hauptheer selbst hielt, und nun übereilt mit dem größten Teil seiner Macht ausbrach und ihm folgte. Indes Gallas befreit aus der bisherigen gefährlichen Stellung sich heraus und nach Magdeburg zog. Donop machte indes solche meisterhafte Wendungen, dass er mit seinen unterhabenden Kriegern am folgenden Morgen ohne beträchtlichen Verlust, ebenfalls bei Magdeburg eintraf und viele Schwedische Wagen mit Lebensmitteln, auf die er indes gestoßen, mitbrachte. Bald nachher erfolgte die unglückliche Niederlage der Kaiserlichen bei Jüterbog, aber mit vieler Auszeichnung vom Feinde behandelt wurde. Man trug ihm Schwedischerseits bei dieser Gelegenheit unter vorteilhaften Bedingungen, Dienste an; allein er besaß zu viel Ehrgefühl und Treue gegen das teutsche Oberhaupt als nur darauf zu achten, und so wurde er denn auch bald durch Vermittlung des Kaiserlichen Feldmarschalls von Enkefort auf sein Ehrenwort befreit und zum Kaiser nach Wien abgeschickt; wo denn Seine Majestät für die bisherige besonders in Rettung des ganzen Heeres bei Bernburg bezeugten ungemeynen Kriegertalente, ihn persönlich lobte und ein Geschenk von mehreren tausend Thalern ihm zustellen ließ.

In der nachher gelieferten Schlacht bei Jankau zeichnete er sich mit seinem Regimente wie gewöhnlich, vorzüglich aus. Anno 1644 bei den Streitigkeiten zwischen den Landgrafen zu Cassel und Darmstadt wurde er auf Kaiserlichen Befehl mit einigen Regimentern ins Hessenland geschickt, um dort Ruhe zu gebieten. Nachdem er seinen Auftrag erfüllt hatte, stieß er nachher wieder zum Hauptheer bei Regensburg und begann dort gegen die Schweden wieder manchen blutigen Auftritt, meistens zu deren Nachteil; besonders bei einem von ihm angeführten Überfall derselben bei Ulmitz, wo der feindliche Verlust groß war. Bei Dinkelfingen in Bayern ging er, gefolgt von bloßer Reiterei bis an das Schwedische Lager, erstürmte daselbst unter des Feindes Augen, teils mit abgessener Mannschaft eine vorwärts gelegene Verschanzung, eroberte sie und ließ über 400 Mann darin zusammen hauen. Er erhielt selbst dabei eine Schusswunde, und verlor nicht wenig Menschen, weil der Feind sich lange und tapfer wehrte. Ungeachtet der Verwundung wich er seiner Gewohnheit nach nicht zurück, sondern feuerte die Seinen nur umso hitziger an, durchstieß selbst noch einen vornehmen Schweden, welcher sich hervordrängend den Widerstand vorzüglich ermunterte. Und indem dieser stürzend zugleich sich wandte, drehte solches unserem Obristen den Degen aus der Hand. Er wollte ihn jedoch nicht im Stich lassen, sondern ein rascher Cornet musste vom Pferde springen, solchen aufheben und ihm wieder zustellen; indes er dafür sorgte, dass die Feinde in dem Getümmel ihm nicht hinderlich sein konnten. Dieses blutige Gefecht dauerte mehrere Stunden, während welchem der Österreichische Graf Piccolomini und andere mehr, demselben von Ferne zusahen.

Seinen glänzenden Siegen folgten noch manche andere minderer Größe, bis zum allgemeinen Frieden 1648. Eine vereinzelt Erzählung davon leidet aber hier der Raum nicht. Sie hatten mit den übrigen ihm indes einen solchen Ruhm erworben, dass mehrere andere Mächte, z. B. Der König von Spanien, Carl Gustaph von Schweden und Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, letztere beide durch eigenhändigen Antrag, ihn als Generalmajor unter selbst zu machenden Nebenbedingungen, in ihre Dienste zu erhalten suchten. Doch nachdem es nun allenthalben in Teutschland Friede geworden: so verminderte sich dabei auch sein kriegerischer Sinn, ungewohnt an die nun eingetretene mechanische Gebundenheit des Soldatenwesens. Selbst die Auszeichnung von Seiten seines Monarchen, der ihm unterm 14ten Jänner 1650 zu seinen wirklichen Kriegsrat erhob, und in einer noch aufbewahrten höchstselbst vollzogenen Bestallung darüber, mit Lob überhäufte, vermochte nicht seinen Entschluss von nun an im ganzen Sinn ein friedliches freieres Leben zu führen, wankend zu machen. Seine Gattin Anna Ursula von Kerssenbruch (*Tochter von Moritz von Kerssenbruch auf Mönchshof und Elisabeth Jobst von Donop*), mit welcher er seit seinem 22ten Jahre verbunden war, die ihn in allen seinen Feldzügen begleitete und während dem und nachher

zwölf Kinder brachte. Dieses bestärkte ihn darin und hatte dazu, ohne dass er es ahnte, den Grund dadurch gelegt dass sie nach und nach, aus seinem Geldvorrat 30'000 Thaler entwand und in Sicherheit brachte, um seinen Bruder Heinrich Bruno damit von dem väterlichen Gute Wöbbel abzufinden. Diese weislich berechnete häusliche Einrichtung befestigte nicht wenig seinen Entschluss; und nun verließ er noch mit Ende des Jahres 1650 den Kaiserlichen Dienst in Absicht der Stelle als Obrist, indem er die als Kriegsrat mit einem Jahresgehalt von zweitausend Gulden, nach dem Willen des Kaisers, Zeitlebens beibehielt, und widmete sich dann der Ruhe auf seinen gesammelten Lorbeeren.

Sowie er seinen Aufenthalt nunmehr zu Wöbbel förmlich genommen, trat er 1652 den einträglichen Posten eines Lippeschen Landdrosten, Geheimen Rat und Kammerpräsidenten an. Ein sonderbarer Wechsel! Er, der bisher in dem wilden Getümmel des Wohlstand und Ordnung umstürzenden Krieges, in beständigem Schmausen und Brausen mit den Officieren seines Regiments und anderen, das Geld wenig achtend gelebt hatte, wird nun Vorsteher der Justiz und Finanzen, Verwalter seiner eigenen Landgüter. Diese nach den Umständen sich fügende gänzliche Umstimmung seines Geistes, macht ihm allerdings Ehre!

Er lebte nun anständig und so mit Ordnung haushaltend, das er von dem Überschuss seiner Einkünfte noch das Gut Schötmar zusammen kaufte. Vier und zwanzig Jahre lang war er der Gegenstand der Liebe und Verehrung jeden Lippers, sowie er dieses nicht weniger vorher, bei seinen Vorgesetzten und untergebenen Kriegern gewesen war. Er hing dem Vaterlande und dem Herrn desselben mit beständig regem Eifer an und bewirkte, als ein Mann von Verstand, Kenntnissen und Erfahrung, für beide viel Gutes. Der schon oben genannte Leichenredner verbreitet sich darüber mit Wärme und beruft sich öffentlich und in Gegenwart des Landesherrn auf „allgemeine Notorietät“ (Offenkundigkeit).

Nachdem er dreizehn Jahre über den Verlust seiner viel geliebten Gattin getrauert hatte, folgte er ihr in jenes Leben, ganz in der Fassung eines christlichen Helden zu Wöbbel den 2ten Juli 1676.



Simon Moritz von Donop um 1637/40